

bleibenden vorjährigen Wedeln. Da diese im Hause nicht zu beschaffen sind, alles andere Futter aber offenbar nur ungern genommen wird, so muss man rechtzeitig für frische Farren sorgen. Ich besitze eine grössere Anzahl derselben, welche ich alljährlich im Frühjahr in Töpfe setze und im Herbst in den Keller stelle, damit dieselben absterben. Mitte Januar bringe ich diese Töpfe ins warme Zimmer und habe spätestens Anfang März üppige, grüne Pflanzen, die ich mit den Töpfen in die Zuchtkasten stelle und die Raupen alsdann, wieder mit viel Buchenlaub, hinzulege. Die Kästen sind in ein ungeheiztes Zimmer zu stellen, möglichst ans sonnige Fenster. Die Raupen, welche nach der Ueberwinterung nur Nachts erscheinen, mästen sich nun förmlich an dem saftigen Futter, verpuppen sich nach etwa 4 Wochen in zusammengerollten Buchenblättern und geben Anfangs bis Mitte Mai den Falter. Diesem muss man Zeit zur Entwicklung gönnen, da derselbe nicht eher gut spannfähig ist, ehe sich nicht der Vorderrand der Vorderflügel in der auch bei *Meticulosa* charakteristischen Weise umgelegt hat.

C. Tesch.

Polyommatus Hypothoë. ♀

Jeder eifrig und gewissenhaft arbeitende Lepidopterologe erkennt von selbst den innigen systematischen Zusammenhang der einzelnen Arten einer Gattung. So tritt beispielsweise in der Gattung *Polyommatus* das innige Band der Zusammengehörigkeit unverkennbar hervor. Wer wollte glauben, dass *Pol. Hypothoë* ♀ und *Pol. Alciphron* ♀, auf der Rückseite betrachtet nicht eine Art seien? Unterwirft man aber die Oberseite beider Falter einer etwas genaueren Betrachtung, so findet man sofort die Artunterschiede. Zuweilen treibt aber die gütige Natur ihr wundersames Spiel mit ihren Geschöpfen, sie bietet Abweichungen mancherlei Art. So fing ich im Juli vorigen Jahres ein der Puppe frisch entschlüpftes prächtiges *Pol. Hypothoë* ♀, welches der dunkleren Totalfärbung halber meine Aufmerksamkeit in erhöhtem Masse in Anspruch nahm. Ich hielt diesen Falter anfangs für *Pol. Alciphron* ♀, da er auf den Hinterflügeln längs der rothgelben Randsbinde nach innen eine deutliche Reihe blauer Dreiecksflecken trägt. Jedoch eine aufmerksame, eingehendere Vergleichung den Vorderflügeln beider Arten erklärt diese Annahme für hinfällig, lässt vielmehr die Behauptung als berechtigt erscheinen, dass der beschriebene Falter, den Uebergang zur Art *Alciphron* ♀ bildend, eine Varietät von *Pol. Hypothoë* ist.

So reich der Fang von *Pol. Hypothoë* in unserer Fauna auch gewesen ist, hat sich doch bis jetzt noch keine derartige abweichende Erscheinung gezeigt.

Sollte einer der geehrten Leser ebenfalls dieselbe Erscheinung entdeckt haben, so wäre ich ihm für eine bezw. kurze Notiz sehr dankbar.

P. Seydel.

Die Biene und ihr Gebilde.

Eine sommerliche Studie von C. F.

(Schluss.)

Wenn aber auch die Griechen den Honig falsch erklärten, sie wussten ihn jedenfalls nach Verdienst zu schätzen. Den süßen Honigkuchen mochte auch der ärmste Grieche nicht gern entbehren, und jener junge Mann, der einst den Philosophen Demona fragte, ob es eines Weisen, der sich doch eine gewisse Enthaltensamkeit auferlegen müsse, würdig sei, Kuchen zu essen, wurde von diesem mit der Antwort abgefertigt: „Meinst Du denn, dass die Bienen ihren Honig nur für die Narren bereiten?“

Das Wachs verdankt, wie wir bereits gesehen, nach der Meinung der Alten, seine Entstehung dem Blümensaft. Die neuere Forschung hat uns über die Entstehung des Wachses anders belehrt. Sie hat gefunden, dass die Bienen mit ganz besonderen, wachserzeugenden Organen ausgestattet sind. Zur Wachserzeugung müssen sich die Bienen mit hinreichendem Honig versehen, welchen sie zu diesem Zweck in einem besonderen zweiten Magen, der mit Ringmuskeln umgeben ist, bei sich behalten. In diesen Ringen geht die Wachserzeugung vor sich; dünne Blättchen, bald grösser, bald kleiner, werden zu beiden Seiten längs der Hinterleibsringe abgelagert, gleichsam aus den Gelenken durch die Haut geschwitzt. Die Wachsbildung geht demnach durch einen Verdauungsprozess vorsich, zu dem die Bienen mindestens einer vierundzwanzigstündigen Ruhe bedürfen. Das Wachs könnte so gleichsam als das Fett des Honigs betrachtet werden.

Wie der Honig, so fand nun auch das Wachs schon bei den Römern und Griechen mannigfaltige Verwendung.

Uralt ist die Sitte bei den Griechen, auf Wachs zu siegeln. Die Noth- und Hülfsbüchlein, welche der Grieche bei sich führte, um kluge Gedanken und Einfälle zu fixiren oder geschäftliche Notizen zu machen, waren dünne, mit Wachs überzogene Täfelchen von Holz, worauf man mit dem Griffel die Schrift eingrub und dieselbe, wenn sie bedeutungslos geworden war, mit dem breiten Ende des Griffels wieder auslöschte. Auch Briefe wurden auf solche Wachstäfelchen geschrieben und nicht selten vertraten diese Täfelchen wohl auch die Stelle unserer Visitenkarten. Besonders aber pflegte man Testamente gern darauf zu schreiben, weil die veränderte Willensmeinung des Testators auf dem fügsamen Wachs zu jeder Zeit zum Ausdruck gelangen konnte. Höchst praktisch bewährten sich diese mit Wachs überzogenen Tafeln für die Schuljugend, welche darauf ihre Schreib- und Zeichnstudien mit Eifer betrieb. Dass der schmiegt- und biegsame Stoff den jugendlichen Geistern ein willkommenes Material bot, ihren Witz zu üben und Allotria zu treiben, darf bei der aufgeweckten griechischen Jugend nicht Wunder nehmen; mit dem von den Tafeln heimlich abgekratzten Wachs versuchten die Schüler nicht selten ihr Künstlertalent, indem sie hinter den Rücken des Lehrers Figuren von Thieren, Häusern und Gegenständen aus der Natur, sowie allerlei Phantasieartikel formten.

Aber auch zu ernstesten Arbeiten der Plastik wurde bei den Griechen das Wachs verwendet. Die „Puppenbildner“, wie diese Wachskünstler genannt wurden, traten mit den Bildhauern in einen regen Wettstreit durch Fertigstellung kunstvoller Wachsbilder nach grösseren Modellen. Allein der feinfühlig und kunstsinigige Grieche erkannte nur zu wohl, dass lebensgrosse Figuren, aus Wachs geformt, nicht in das eigentliche Gebiet der schönen Kunst gehörten, weil sie nicht, wie das wahre Kunstwerk, erwärmend und erhebend auf das Gefühl der Menschen wirken, sondern die Sinne durch ihr Scheinleben verletzen, betrügen. Daher beschäftigten sich die griechischen Wachsbildner meist nur mit dem Formen kleiner, niedlicher Kunstwerke aus Wachs und machten namentlich Gegenstände aus der Natur, wie Baumzweige, Früchte und Blumen zum Vorwurfe ihrer Kunstbemühungen.

In einer hübschen Anekdote, welche uns Diogenes von Laerte hinterlassen hat, werden die Wachsrüchte mit den Lehrmeinungen gewisser Philosophen in Verbindung gebracht. Sphärus, ein stoischer Philosoph, vom Bosphorus her gebürtig, hielt sich einst auf Empfehlung seines Lehrers Kleantes am Hofe des Königs Ptolomäus Philopater zu Alexandria auf, wo er

nicht selten zur königlichen Tafel in der Absicht gezogen wurde, seine Weisheit leuchten zu lassen und seine philosophischen Lehrsätze zu entwickeln. Der König fand Gefallen an der dialektischen Gewandtheit und Schlagfertigkeit dieses Philosophen, der die Grundsätze der stoischen Schule, welche namentlich in der Behauptung gipfelten, dass die Grundlage aller Erkenntniß die Erfahrung sei, und dass demnach auch alle durch die Eindrücke der Sinne aufgenommenen Bilder volle Wahrheit seien, gegenüber den Akademikern verfocht, welche jede aus der Sinnenwelt empfangene Erkenntniß für blosse Täuschung hielten. Als nun einst bei Tische eine Schüssel mit Granatäpfeln servirt wurde, wollte Sphärus sofort zulangend; allein der König entzog ihm die Schüssel und machte ihn darauf aufmerksam, dass die Granatäpfel von Wachs seien, indem er hinzufügt: „Siehst Du, dass ihr Philosophen auch, durch Sinnenruth getäuscht, einer falschen Meinung beipflichten könnt!“

Der kaiserliche Schlemmer und Wüstling Holigabal benützte die Wachsfrüchte nicht selten in Anfällen wahnsinniger Laune als Mittel zu frivolem Spiele. Er setzte dann nämlich seinen Tischgenossen tanzartige Schaugerichte von Wachs vor; alle die seltenen Leckereien und Gerichte, die er selbst mit der ihm eigenen Fressgier hinabschlang, präsentirte er täuschend in Wachs nachgebildet seinen Gästen, und nach jedem Gange dieser Schaugerichte, die ihnen vor Augen geführt wurden, mussten sie sich die Hände waschen, als hätten sie in Wahrheit die Speisen mit den Fingern zum Munde geführt. So haben die Bienen selbst für die Extravaganzen eines kaiserlichen Sonderlings einst den Stoff geben müssen.

Kleine Mittheilungen.

Die Nothwendigkeit, dass unter Forstleuten, Landwirthen und Gärtnern die Kenntniß der nützlichen Insecten eine verbreitetere sei und die hohe Bedeutung des in unserem Blatte Nr. 20 veröffentlichten Preisausschreibens wird durch einen in der „Forstzeitung“ (Neudamm bei Neumann) am 17. Januar d. J. erschienenen Artikel vollauf bestätigt.

Herr Weise aus Marshallshagen schreibt nämlich:

Während meiner Praxis in den verschiedensten Gegenden und Verwaltungen unseres Vaterlandes musste ich vielfach die Beobachtung machen, dass nur ein geringer Theil unserer Forstleute eingehende Kenntniß von den Forstinsecten besitzt. Ist es mir doch begegnet, Verwaltungsbeamte renommirter Forstverwaltungen kennen zu lernen, die Ratzeburg's Meisterwerk soweit beherrschten, um glücklichsten Falles zwei Species unterscheiden zu können, nämlich Holzwürmer und Rüsselkäfer.

Unter diesem Titel wurde natürlich Alles vernichtet, was ihnen in den Wurf kam, und Hunderte und Tausende von nützlichen Arten mussten ihr Leben schmachvoll enden. — Wie oft habe ich es erlebt, dass in Rüsselkäfergruben, die auch nicht ein Exemplar von Kurkoloniden, dagegen Tausende von Laufkäfern und verwandten nützlichen Arten enthielten, diese im Accord liter- und scheffelweise gesammelt und erbarmungslos durch Feuer vernichtet wurden. In den meisten Fällen fruchtete auch keine Belehrung, dieselbe wurde im Gegentheil sehr oft schief aufgefasst. Wie blutet jedem Naturfreunde gegenüber solchem Gräuel das Herz! Wie viele Hundert Lehrlinge, von solch' unqualificirbaren Prinzipalen ausgebildet, werden jährlich in die Welt geschickt, „den deutschen Wald zu pflegen“? Nicht dringend genug kann es daher allen Fachgenossen empfohlen werden, mit allen Mitteln gegen solche Unvernunft zu kämpfen und, wenn

sachliche Belehrung nichts hilft, die Geißel des Spottes zu schwingen.

Nicht genug kann ferner ein angemessenes Studium der Forstinsecten jedem gebildeten Fachgenossen empfohlen werden.

Jeder eifrige Forstentomologe wird mir mit Vergnügen beipflichten, dass jeder Gang in das Revier ein doppeltes Interesse hat, wenn man unsere kleinen Bekannten auf Blättern und Blumen in ihrem nur uns bekannten Thun und Treiben beobachtet und plötzlich hocheifrig einen seltenen Gast der Sammelflasche einverleiben kann.

Jedes seltenere Insect, in netten Glaskästen aufbewahrt (die gleichzeitig den schönsten Zimmerschmuck bilden) führt unsere Gedanken noch in späteren Jahren wieder an die Fundstelle zurück und ruft gleich einer Sammlung von Jagdtrophäen die verschiedensten Erlebnisse wach.

Viel hundert Male führte mich die Sammelflasche an solche Orte des Reviers, die ich sonst nie betreten hätte, manche seltene Jagdbeute wurde bei dieser Gelegenheit mit nach Hause gebracht und mancher Holzdiebstahl gelangte zur Anzeige. B.

Quittungen.

Bis zum 20. Februar gingen ein als Beitrag für die Zeit vom 1. April 1891 bis 31. März 1893 von No. 760 10 M.

Als Beitrag für die Zeit vom 1. October 1891 bis 31. März 1892 von No. 1317 2,50 M.

Als Beitrag für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. März 1892 von No. 1318 1,25 M.

Als Beitrag für die Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. März 1893 von No. 798 6,25 M.

Als Beitrag für die Zeit vom 1. April 1892 bis 31. März 1893 von No. 310 326 338 (gut 3,61 M.). 346 416 825 868 932 1102 und 1313 (kein Guthaben mehr) je 5 M.

Als Eintrittsgeld von No. 1317 und 1318 je 1 M.

Für die Mitglieder-Verzeichnisse von No. 1174 50 Pf. Von No. 1102 60 Pf

Dem Kassirer und den Kassen-Revisionen wird die Arbeit dadurch sehr erschwert, dass die Beitragszahlungen so ungleichmäßig erfolgen. Wollen doch die Mitglieder die Zahlungen stets so einrichten, dass der gesandte Betrag entweder bis zum 31. März oder bis zum 30. September reicht, wie es auch die Statuten vorschreiben.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Vereinsjahr. Die Jahresbeiträge sind laut Statut in der ersten Hälfte des April einzusenden.

Beitragszahlungen in Brief- oder Stempelmarken sind nicht gestattet.

In Preussen hat der Empfänger einer Postanweisung 5 Pf. Bestellgebühr zu entrichten. Da die Vereinskasse diese Auslagen nicht erstattet, und wohl kein Mitglied verlangen wird, dass der Kassirer die täglich eingehenden Postanweisungen selbst abholt, so sind diese 5 Pf. jeder Beitragszahlung durch Postanweisung beizufügen. Wo dies nicht geschehen ist, wird künftig die Annahme verweigert.

Der Kassirer Paul Hoffmann, Guben.

Neue Mitglieder.

No. 1317. Herr Hugo Wagemann, Wiesbaden.

No. 1318. Herr Lehrer Schwela, Sorau, Preussen.

No. 1318. Herr W. Ott, Schulgasse 20, Eger, Böhmen.

Briefkasten.

Herrn S. Sie möchten gern im kommenden Sommer eine „ergiebige Zucht“ betreiben und fragen an, was Sie von Spinnern ziehen sollen. Ja, verehrter Herr, das richtet sich ganz nach Ihren persönlichen Fähigkeiten und lokalen Verhältnissen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Die Biene und ihr Gebilde - Schluss 183-184](#)